

Zusammenfassung der 16. Carinthischen Dialoge, 22./23. Juli 2022

„Resonanz-Räume“

Bei den 16. Carinthischen Dialogen auf Schloss Bach hielten namhafte Referent:innen aus den Bereichen Mathematik, Medizin, Musik, Psychologie, Philosophie, Geschichte und Architektur Vorträge zum Thema Resonanz. Ein Raum des Austausches wurde eröffnet, der die Teilnehmer:innen in Schwingung versetzte.

Resonanz ist nicht nur ein physikalischer Begriff. Wir können mit allem in Resonanz treten wie mit der Stimmung eines Raumes, einer Landschaft oder eines Musikstückes, natürlich vor allem empathisch mit Menschen und zu uns selbst. Resonanz ist von Anfang an eine Grundlage des menschlichen Lebens. Ohne Resonanz fühlen wir uns hohl und entfremdet der Welt und Mitmenschen gegenüber. Wir genießen es, auf einer gleichen Wellenlänge harmonisch mit anderen zu „schwimmen“. Doch Resonanz muss nicht zwangsläufig eine positive Reaktion auslösen. Auch Dissonanz ist möglich, die zwar herausfordernd und aufregend sein kann, aber in der Bewältigung vielleicht eine Entwicklung anstößt.

Gertraud Berka-Schmid hat uns in ihrem Vortrag über *„Wir Menschen mit unseren inneren und äußeren Klangräumen“* unseren eigenen Resonanzkörper spüren lassen. Die Stimme ist ein Ausdruck unserer Befindlichkeit, die für andere hörbar wird. Ergänzend dazu hat der Musiker Christoph Ehrenfellner die Teilnehmer:innen mit seinem Geigenspiel in positive Resonanzen versetzt und zum Mitschwingen gebracht.

Mit einem Barock-Violoncello leitete Andreas Erfurth seinen Vortrag *„Musik, Raum, Wahrnehmung“* ein und spielte Stücke von Giovanni Battista Vivaldi (1632-1692). Aus wissenschaftlicher Sicht gab er eine Erklärung zur Wahrnehmung von Raum und über unsere 5 Sinne. Über letztere werden sensorische Informationen identifiziert und interpretiert. Signale, die das Nervensystem wahrnimmt, werden durch Lernen, Gedächtnis und Erwartungen geformt. Es gibt auch bestimmte WahrnehmungsfILTER, die durch Kultur und ganz persönliche Erfahrungen geprägt werden. Wahrnehmungen sind leibhaftig und unabhängig vom Willen. Zur Wahrnehmung wurde die Salienz-Hypothese angeführt. Diese besagt, dass ein Reiz aus seinem Kontext hervorgehoben und dadurch dem Bewusstsein leichter zugänglich wird. Ein Objekt, das in Bezug auf seine Merkmale salient ist, zieht die Aufmerksamkeit auf sich, z.B. wird ein roter Punkt inmitten von vielen grünen Punkten salient. Wenn ich hungrig bin, dann fallen mir Lebensmittel eher auf, als wenn ich satt bin. Ein neuer Reiz ist salienter als ein altbekannter. Bedürfnisrelevanz: ein Reiz, der ein biologisches Bedürfnis befriedigt, ist salienter als ein Reiz, der biologisch irrelevant ist.

Zur Raumakustik: akustische Eigenschaften des Raumes sollen möglichst gut zu seinem Bestimmungszweck passen. Die Nachhallzeit ist für eine optimale Wirkung entscheidend. Musik ohne einen gewissen Nachhall von etwa bis 2 Sekunden wirkt leblos. Geometrie und Innenausstattung eines Raumes spielen eine Rolle. Bei Musiksälen hat sich die Architektur von den „Schuhschachtel-Sälen“ zu „Weingarten-Sälen“ entwickelt, wo das Podium inmitten des Publikums positioniert wird. In der Diskussion wurde von den Teilnehmer:innen die Resonanzwirkung durch die Anwesenheit von Publikum betont. Ohne Publikum wirkt Musik im Raum anders. Die Resonanz des Publikums zur Musik und den Musikern verändert die Stimmung. Die

Neurowissenschaften bestätigen eine Mitwirkung über die sogenannten Spiegelneuronen. Eine Begeisterung ist ansteckend und überträgt sich auf alle im Saal befindlichen Menschen. So kann es auch vorkommen, dass sich die Stimmung des Einzelnen verändert. War man vorher angespannt und müde, kann man durchaus beschwingt aus einem Konzert gehen.

Die Mathematikerin Monika Dörfler hat in ihrem Vortrag „*Mind's View // Aus der Perspektive der Struktur*“ einen Einblick in mathematisches Verständnis von Musik gegeben, wobei die Betonung auf Struktur lag. Lernen und Wahrnehmung braucht Struktur nach dem Grundprinzip: kleinere Strukturen – Wiederholung – größere Strukturen. Unser Gehirn verändert Kompliziertes in besser verstandene Elemente. Das Öffnen der vertrauten Grenzen führt zu neuen Möglichkeiten. „Um etwas zu ändern, muss man ein neues Muster erschaffen, das das bestehende hinfällig macht“ (Richard Buckminster Fuller). Mit der Frage, ob Kunst ein Übungsraum für Erkennen, Erfinden und Akzeptieren neuer Repräsentanten sein kann, wurde zum nächsten Vortrag übergeleitet.

Die Komponistin, Architektin und Mathematikerin Tamara Friebel stellte in ihrem Vortrag das Auftragswerk vor, die Architektur der Minoritenkirche in Krems in „Klang“ zu verwandeln. „*Bird's eye View // Aus der Vogelperspektive*“ lautete der Vortragstitel. Proportionsstudien der Säulen, die auf ein „Chakra-Set“ hinführen sollen, waren die Grundlage für die Komposition „Illuminations“. Eine Lichtzeichnung oberhalb der Apsis mit einem Kreuz, dem Stern von Bethlehem und einer weiblichen Ikone in Form eines Gewandes verwandelte sich mit Licht und verstärkte das Musikerleben über eine zusätzliche optische Wahrnehmung.

Roberta Rio sprach über den *Topophilia-Effekt*, die Liebe zu Orten. Orte machen etwas mit uns. Ein Ort hat einen Charakter wie ein Mensch. Auch alte Muster dieser Orte können auftauchen, z.B. Orte mit vielen positiven Erinnerungen, aber auch negative, wo es z.B. viel Streit, Scheidungen, Krankheiten gab. Im Geist des Ortes wirken Resonanzfelder. Man sollte den Orten im Einklang mit der Natur dienen. Der Mensch ist eine Brücke zwischen Makro- und Mikrokosmos. Dazu zeigte Frau Rio das Bild „Mensch“ von Leonardo da Vinci. Der Raum ist ein Klangkörper wie ein Instrument. Jeder Ort ermöglicht einen Weg zu uns selbst. Alte Gebäude sind Enzyklopädien. Zitat C.G. Jung: „Es gibt nichts, wovor Sie sich fürchten müssen, aber seien Sie höflich zu den unsichtbaren Anwesenden“. Hippokrates sprach von der Notwendigkeit des Wechsels eines Wohnsitzes bei chronischen Erkrankungen. Durch Künstler wird ein Ort aber auch sicht- und hörbar.

Cornelia Mosslechner-Bruell stellte 2 Bücher vor, „*Welt neu denken*“, ein Auftragswerk der Carinthischen Dialoge, und ihr neuestes Buch „*Radikale Freiheit*“. Wir sind auf unsere Wahrnehmung angewiesen und haben einen Freiheitsspielraum. Die Frage, was „die Welt“ ist, wird vom einzelnen unterschiedlich beantwortet. Wie können wir zu einem gemeinsamen Weltbild kommen? Die Vortragende spricht über Mut zur Begrenzung und Mut zur Lücke nach Sonja Puntcher-Riekman. Sie erwähnt das Buch von Hartmut Rosa „*Unverfügbarkeit*“, der betont, dass Resonanz immer das andere braucht.

Zuletzt zitierte sie die amerikanische Philosophin Donna Haraway „Die Welt ist ein Knoten“. Es sei an der Zeit, alle Vorstellungen von vollständiger Heilung aufzugeben.

Es gibt kein Leben jenseits von Corona, jenseits des Klimawandels, wahrscheinlich auch keines jenseits ökonomischer Unterschiede. Aber es hängt davon ab, wie sich jeder Einzelne von uns zur Welt verhält.

Donna Haraway spricht davon, dass es an der Zeit sei, temporäre Erholung zu schaffen, Ruhepausen sozusagen. Es käme nicht darauf an, nur Bäume zu pflanzen oder Windräder aufzustellen, sondern auch um die Begegnungen, die in diesen Zonen möglich werden: ein anderer Umgang mit der Natur, mit den Tieren – und bei Haraway werden auch immer die Maschinen mitgedacht.

Zusammenarbeit und Einfühlung, statt Ausbeutung und Instrumentalisierung, getragen von dem Bewusstsein, dass wir alle gemeinsam eine Welt sind und eine Welt ausmachen und dass das genau dort, wo wir selber sind, gelingen oder scheitern kann. Es gelingt, wenn wir begreifen, dass es viele Möglichkeiten gibt seinem Leben einen Sinn zu geben, wir uns in Toleranz üben und dennoch nicht alles tolerieren, wenn wir begreifen, dass wir die Natur schützen müssen, weil wir Teil der Natur sind. Die Zukunft wird aber auch davon abhängigen, woran wir glauben: an Gott, an den Menschen an das eigene Selbst als Teil der Natur, vergehend wie ein Stäubchen im Wind oder ein Sandkorn am Ufer des Meeres.

„Im Anfang war der Klang“: Arnold Metznitz betonte, dass es ohne Herz keinen Klang gibt. Im Klang ertönt die Seele. Der Nervus laryngeus recurrens verläuft zum Herzohr und dann zu den Stimmbändern zurück, eben recurrens = zurücklaufend.

Manfred Tischitz brachte abschließend aus seinem Klangraum Gmünd viele Klanginstrumente mit und demonstrierte, wie einfache Schwingungen uns bewegen und zur Ruhe bringen. Die Heilkraft der Musik hat sehr viel mit Obertönen zu tun. Bereits in der Antike wusste man schon, dass durch Musik eine geistige und seelische innere Harmonie hergestellt werden kann und dadurch mit Heilung und Wohlbefinden verbunden ist. Klänge können beruhigen, harmonisieren und entspannen. Die Welt ist Klang, der eine Heilkraft birgt.